

Helmut Stadlbauer

**... aber nicht mit mir!**



Helmut Stadlbauer

# **... aber nicht mit mir!**

**Biographie über einen unbeugsamen Kämpfer  
von Kurt Guggenbichler**

*Ein kleiner Bauer wehrt sich gegen den  
Machtmissbrauch eines mächtigen  
Versicherungskonzerns*



### **Co-Autor Kurt Guggenbichler**

Das Porträtieren von Städten und Menschen ist die Spezialität des Autors Kurt Guggenbichler, der seit seinem 24. Lebensjahr als Journalist tätig ist. Der gebürtige Welser arbeitete für Tageszeitungen in Deutschland und Österreich und war zuletzt in der Position als Chefredakteur tätig. Seit 2011 arbeitet er als freier Autor, schreibt verschiedene Magazine und verfasst Bücher.

### **Impressum**

1. Auflage, 2015 - Alle Rechte beim Herausgeber

ISBN: 978-3-200-04061-8

Autor, Herausgeber und Verleger:

*Helmut Stadlbauer, Unterroithen 4, 4650 Edt bei Lambach*

*Co-Autor: Kurt Guggenbichler, Ansfelden*

*Lektorat: Josef Preundler, Schlierbach*

*Druck: BPP Best Preis Printing ug. & Co KG, D-82229 Seefeld*

*Umschlag/Layout: Christina Gnadlinger, Edt bei Lambach/medienwiese.at*

*Fotos: Privat; Feldkreuz: Polizei OÖ*

Für Rosi

† 31. Jänner 2006



## Inhalt

|    |                                |     |
|----|--------------------------------|-----|
|    | Anstelle eines Vorworts.....   | 9   |
| 1  | Hilfeschrei mit Feldkreuz..... | 14  |
| 2  | Gefährliche Bohrungen.....     | 17  |
| 3  | Ungewisse Zukunft .....        | 21  |
| 4  | Schicksalhafte Begegnung.....  | 29  |
| 5  | Schwere Entscheidung.....      | 34  |
| 6  | Not macht erfinderisch.....    | 41  |
| 7  | Misslungene Täuschung.....     | 45  |
| 8  | Rettung einer Autoruine .....  | 48  |
| 9  | Frau fürs Leben.....           | 52  |
| 10 | Stürmische Zeit.....           | 61  |
| 11 | Schwarze Ziegel .....          | 66  |
| 12 | Zu neuen Ufern .....           | 71  |
| 13 | Eine glückliche Familie.....   | 78  |
| 14 | Ein schwarzer Tag .....        | 88  |
| 15 | Rosi im Koma .....             | 93  |
| 16 | Stunden des Hoffens .....      | 96  |
| 17 | Helmuts längster Tag .....     | 100 |
| 18 | Rosi geht für immer.....       | 103 |
| 19 | Wie geht es weiter?.....       | 108 |
| 20 | Der Kampf beginnt .....        | 113 |
| 21 | Die Geier warten schon.....    | 118 |
| 22 | Rasche Hilfe ist nötig.....    | 123 |
| 23 | Wie ein Blatt im Wind.....     | 128 |
| 24 | Rendezvous mit Gerti.....      | 133 |
| 25 | Wird nun alles gut? .....      | 140 |
| 26 | Neues Unheil naht.....         | 145 |
| 27 | Rosi fehlt schon sehr.....     | 151 |
| 28 | Heiligabend am Friedhof .....  | 154 |
| 29 | Gerangel ums Geld.....         | 159 |
| 30 | Probleme werden größer.....    | 165 |

|    |                                 |     |
|----|---------------------------------|-----|
| 31 | Vergebliche Arztbesuche .....   | 170 |
| 32 | Helmut verliert die Kinder..... | 176 |
| 33 | Versicherung zahlt nicht .....  | 181 |
| 34 | Jetzt erst recht .....          | 188 |
| 35 | Abgekartertes Spiel.....        | 193 |
| 36 | Sexreisen als Prämie.....       | 197 |
| 37 | Gerti wird Unternehmerin.....   | 202 |
| 38 | Trauma wird behandelt .....     | 210 |
| 39 | Schwerer Rückschlag .....       | 215 |
| 40 | Versicherer in der Klemme ..... | 223 |
|    | Anstelle eines Nachworts .....  | 234 |

Nachtrag:

|    |  |     |
|----|--|-----|
| 41 | Alle wissen es, keiner tut etwas ..... | 244 |
| 42 | Wenn da nicht der Wurm drin ist.....   | 247 |
| 43 | Zweiklassengesellschaft .....          | 250 |



## Anstelle eines Vorworts

Versicherungen sollen im Schadensfall schnell zahlen! Dies verlangen das Gesetz und die Rechtsprechung. Denn Unfallopfer brauchen schnelle Hilfe. An erster Stelle steht die medizinische Versorgung, aber sehr schnell wird auch finanzielle Unterstützung nötig. Gerade Schwerverletzte stehen vor hohen Ausgaben: Pflegekosten, Haushaltshilfe, Fahrtkosten, Medikamente, Prothesen, von wichtigen Umbauten wie Treppenlift oder Sitzbadewanne ganz zu schweigen. Erschwerend kommt hinzu, dass bei dauerhaft Geschädigten das Einkommen oft zu einem Großteil oder ganz ausfällt und diese von einer kleinen Rente leben müssen. Mit dem Wenigen, welches sie noch haben, müssen sie dann den gewohnten Lebensunterhalt bestreiten.

Bei Verkehrsunfällen sollte die Haftpflichtversicherung des Unfallverursachers sofort für die Kosten der Haushaltsführung, der Pflege sowie für tatsächliche Anschaffungen, Umbaukosten und auch für den Verdienstaufschlag aufkommen. Zudem sollte der jeweilige Schaden schnell reguliert werden, damit für das Unfallopfer keine Folgekosten mehr entstehen. Dies nicht nur, damit der Lebensunterhalt gesichert ist, sondern vor allem auch, weil dadurch die psychische Belastung entfällt und die Genesung voranschreiten kann.

Das ist der theoretische Anspruch. Die Praxis sieht jedoch anders aus, denn längst nicht alle Versicherungen kommen ihrer Verpflichtung zur schnellen Schadensregulierung nach. In manchen Fällen ziehen sich die Verhandlungen über viele Monate oder gar Jahre hin, sodass die Opfer genötigt sind, ihre Ansprüche bei Gericht einzuklagen, da sie sonst verjähren würden. Doch auch das dauert und so steigt die Not der meisten Betroffenen,

von denen sich viele unser teures Rechtssystem gar nicht leisten können, ins Unermessliche. Daher kommt es häufig vor, dass sich die Opfer aus purer Verzweiflung schließlich auf Schadensersatzbeträge einigen, die weit unter den tatsächlichen Ansprüchen liegen.

Leidtragende sind immer die Geschädigten und deren Angehörige, die nicht nur damit leben müssen, dass ihr Leben komplett aus der Bahn geworfen wurde, sondern auch noch die leidvolle Erfahrung machen müssen, dass man ihnen ihre berechtigte Forderung nach Schadensersatz und Schmerzensgeld verweigert. So werden sie in die Rolle des Bittstellers gedrängt und nicht selten herabwürdigend und beleidigend behandelt, ein Verhalten, das nach Meinung vieler Anwälte in einigen Fällen an Nötigung, Erpressung oder gar Körperverletzung grenzt – und diese Grenze auch manchmal übersteigt.

Mit solchen Methoden eines großen und bekannten Schweizer Versicherungskonzerns, den wir in diesem Buch Z. nennen, war (und ist immer noch) der oberösterreichische Landwirt Helmut Stadlbauer aus Edt bei Lambach konfrontiert, wie dieses Buch dokumentiert. Aber auch andere Fälle in Österreich, Deutschland oder der Schweiz zeigen, dass dieses kriminelle Verhalten von Versicherungen gängige Praxis ist, wie viele Anwaltskanzleien tagtäglich erfahren müssen.

So hat sich zum Beispiel auch das Leben von Miriam B. seit dem schweren Unfall im Jahr 2005 um 180 Grad gewendet, berichtet beispielsweise der deutsche Rechtsanwalt und Seniorpartner Martin Quirnbach, der sich mit ähnlich gelagerten Fällen wie der in den nachfolgenden Kapiteln dokumentierten Causa Stadlbauer beschäftigt. Miriam sei früher eine sportlich aktive und lebenslustige Frau gewesen, heute sei sie vom Hals abwärts gelähmt, müsse künstlich beatmet und über eine Sonde ernährt werden.

„Obwohl die Schuldfrage des Unfallgegners eindeutig geklärt

ist, verweigert sich die gegnerische Versicherung“, betont Quirmbach: „Sie (die Versicherung) reguliert nur zögernd und zahlt bei weitem nicht die Entschädigung, die Miriam zusteht. Sie spielt auf Zeit, lehnt ab, bestreitet, fordert neue Gutachten. Berechtigte Ansprüche werden nicht anerkannt, nachgewiesene Erwerbsschäden werden gekürzt oder gleich ganz gestrichen, ebenso wie die dringend benötigten Pflege- und Betreuungskosten.“ Dies sei ein Verhalten, das der Versicherungswirtschaft einen Vorteil in Millionenhöhe verschafft, wenn nicht gar in Milliardenhöhe, den Geschädigten jedoch im sprichwörtlichen Sinn im Regen stehen lässt.

Und wenn der Geschädigte – oft bereits am Ende seiner Kraft – meint, endlich Hilfe durch ein Gericht zu erhalten, so irrt er erneut. Denn die gerichtliche Praxis zwingt ihn weiter zur Geduld – über Jahre und nicht selten über Jahrzehnte hinweg. Dies unterstützt natürlich die säumigen Versicherer in ihrem unanständigen Verhalten. Und nicht nur das, es wird geradezu gefördert, wenn Gerichte sich weigern, das Regulierungsverhalten zu beanstanden.

Um sich gegen solche Machenschaften erfolgreich zur Wehr setzen und die langwierigen Verhandlungen bis zum erfolgreichen Ende durchstehen zu können, brauchen die Geschädigten nicht nur gute Nerven, sondern auch jede Menge Geld, das natürlich die wenigsten haben. Auch Stadlbauer, der nun nach neun Jahren des Prozessierens in seinem einsamen Kampf gegen den Z.-Konzern immer noch kein Licht am Horizont sieht, weiß bis heute selbst nicht so genau, wie er dies alles durchzustehen vermochte. Liegt es vielleicht daran, dass er ein oberösterreichischer Mostschädel ist, die dafür bekannt sind, einmal gesteckte Ziele hartnäckig zu verfolgen?

Tatsächlich zeigt die Geschichte, dass mit oberösterreichischen Bauern nicht gut Kirschen essen ist. Daher sind nicht nur Banker und Versicherungsmanager, sondern vor allem auch

alle Machtmenschen mit Unterdrückungs- und/oder Bevormundungsgelüsten wie auch stinknormale Neidhammeln oder Streithanseln gut beraten, sich nicht mit oberösterreichischen Bauern anzulegen. Zu dieser Erkenntnis dürfte seinerzeit auch schon ein Adam Graf von Herberstorff gelangt sein, seines Zeichens Statthalter in dem von Bayern besetzten Oberösterreich in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Auch er hatte vermutlich geglaubt, mit den Bauern des Landes ob der Enns ein leichtes Spiel zu haben.

Durch das hinlänglich bekannte, grausame Frankenburg-Würfelspiel (1625), bei dem Herberstorff aufsässige Bauern um ihr Leben würfen ließ, hat er die Bearbeiter der heimischen Schollen zwischen Inn und Enns so gegen sich aufgebracht, dass sie sich im Mai 1626 zusammenrotteten, um den feinen Herrn Herberstorff samt seinem soldatischen Gefolge mit Sensen und Dreschflegeln aus dem Land zu jagen.

Angeführt wurden die rebellischen Bauern von ihren Kollegen Stefan Fadinger und dessen Schwager Christoph Zeller, die im Kriegshandwerk zwar unerfahren, aber durchaus nicht unerfolgreich waren. Auf ihrem Rachefeldzug gegen Herberstorff haben die frühen oberösterreichischen Wutbürger zunächst Eferding, dann Wels, Kremsmünster und Steyr erobert und anschließend Linz belagert, wo sich Herberstorff mit seinen Truppen verschanzt hielt. Wäre Fadinger bei dieser Belagerung nicht tödlich verwundet worden, hätten die Rebellen dem bayerischen Statthalter gewiss den Garaus gemacht.

Oberösterreichische Bauern zu reizen kann eben sehr ungemütlich werden, wie in neuer Zeit auch der große Schweizer Versicherungskonzern Z. erfahren hat, der von einem Landmann des Schlages Fadinger verklagt worden ist. Auch die Statthalter dieses Unternehmens in Österreich hatten geglaubt, mit dem oberösterreichischen Bauern aus Edt ein leichtes Spiel zu haben, als dieser nach dem Tod seiner Frau, der durch einen Unfall ver-

ursacht wurde, die ihm zustehenden Ansprüche aus der Haftpflicht des Unfallverursachers begehrte.

Obwohl die Forderung Stadlbauers zu Recht bestand, probierten die Konzernvertreter den Mann hinzuhalten, auf dass sich seine Ansprüche vielleicht verjährten. Als dies jedoch misslang, versuchten sie ihn müde zu prozessieren, was ebenfalls in die Hose ging und heute dürften sie es schon bitter bereuen, sich jemals auf eine Auseinandersetzung mit ihm eingelassen zu haben.

Ein oberösterreichischer Bauer ist eben nicht so leicht klein-zukriegen, vor allem dann nicht, wenn er sich ungerecht behandelt fühlt. Wie ein Guerillero, der kaum über geeignete Waffen verfügt, aber mit großer Überzeugung sehr hart und engagiert kämpft, führt auch Stadlbauer schon seit 2006 einen erbitterten Widerstandskrieg gegen einen übermächtigen Gegner, der noch immer glaubt, seinen Kontrahenden durch konsequenten wirtschaftlichen Machtmissbrauch bezwingen zu können.

Auch Stadlbauer wurde im Laufe der langen Auseinandersetzung, die ihm viel Kraft abverlangte, wie weiland Fadinger verwundet, nicht physisch, aber psychisch, hat sich davon aber gut erholt, um seinen Kreuzweg, wie er den ihm aufgezwungenen Krieg nennt, erfolgreich zu Ende zu gehen. Letztlich wird David den Goliath wohl schon besiegen...

# 1

## Hilfeschrei mit Feldkreuz

16. Juni 2012. Was ist das denn? Irritiert schaut der Pilot eines Passierflugzeuges aus dem Cockpit auf die 8000 Meter unter ihm liegende Landschaft mit der Marktgemeinde Guns kirchen. Denn in der Nähe dieses Ortes sieht er aus der Vogelperspektive ein Maisfeld, in dem ein rätselhaftes großes Kreuz eingeschnitten ist. Auf dem etwa 80 Meter breiten Querbalken dieses Kreuzes ist deutlich das SOS-Zeichen zu erkennen und im etwa 180 Meter langen Längsbalken kann der Flugkapitän das Wort „Folter“ lesen.



„Was mag das bedeuten?“, denkt der Flieger. Und wer hat dieses Kreuz in die Landschaft „geschnitzt“? Einen Reim kann er sich nicht darauf machen. Ist es ein Kunstwerk oder vielleicht ein visueller Hilfeschrei von Menschen, die da unten irgendwo gefangen gehalten werden? Oder ist dieses Kreuz ein mögliches

Landeplatzzeichen für unbekannte Flugobjekte? Man hat ja schon vieles über UFOs gehört und gelesen. Seltsam erscheint ihm das Ganze allemal und so meldet er seine Entdeckung per Sprechfunk der nächsten Flugleitstelle.

Dort gehen zwischenzeitlich auch schon Hinweise von anderen Piloten wegen dieser irritierenden Erscheinung ein. Was soll man in einem solchen Fall tun? Sicherheitshalber werden die Behörden alarmiert und diese reagieren prompt: Das Bundesheer setzt zwei Düsenjets zu Aufklärungszwecken in Marsch, später überfliegt auch noch ein Polizeihubschrauber das seltsame Gebilde.

Die Behörden wollen unbedingt klären, worum es bei diesem eigenartigen Feldkreuz geht. Wer macht so etwas? Und warum? Schnell findet die Polizei heraus, dass das aufsehenerregende Maisfeld dem Landwirt Helmut Stadlbauer in Unterroithen gehört. Stadlbauer wohnt gleich neben seinem „Stein des Anstoßes“ in einem schmucken Bauernhof. Dort taucht wenig später auch ein Streifenwagen auf.

Ohne Umschweife bekennt Helmut, dass er der Schöpfer dieses aufsehenerregenden Gebildes ist und er erläutert den Beamten auch den Grund dafür. „Dieses Kreuz ist mein Protest“, sagt Stadlbauer, „mein Hilfeschrei.“ Er will damit auf sein Problem mit dem Versicherungskonzern Z. aufmerksam machen, mit dem er schon seit Jahren einen nervenzerfetzenden Kleinkrieg um seine Entschädigungsansprüche führt. Diesen Kampf hat aber nicht Helmut vom Zaun gebrochen, er wurde ihm praktisch aufgezwungen und längst geht es dabei nicht mehr nur ums Geld, sondern vielmehr um die Geschäftsmethoden eines gewissenlosen Versicherungsunternehmens wie auch um Anstand, Menschlichkeit, Moral und Gerechtigkeit.

Die Polizisten haben genug gehört. Dabei werden sie nicht gebraucht. Ihr Einsatz ist beendet. Es ist nicht ihr Krieg, den Stadlbauer da führt, und da er mit seinem Monument gegen kein

Gesetz verstoßen hat, lassen sie den 54-jährigen Landwirt auf seinem Kreuzweg – oder sollte man besser sagen Kreuzzug? – wieder allein. Hier kämpft ein David gegen Goliath! Man kann sich durchaus vorstellen, wer diesen ungleichen Kampf in der Realität gewinnen wird. Aber man kann sich auch täuschen. Denn das Leben ist letztlich glücklicherweise weder vorhersehbar noch total planbar, weil: Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt!